



# 111 GRÜNDE **PARIS** ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an die  
großartigste Stadt der Welt

CATHARINA GEISELHART

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF



Catharina Geiselhart

**111 GRÜNDE,  
PARIS  
ZU LIEBEN**

**Eine Liebeserklärung an die  
großartigste Stadt der Welt**

**Mit Illustrationen von Jana Moskito**

**SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF**

»Es gibt kein noch so mildes Klima, keine noch so lieblich duftende Luft, keine so entzückende Gegend, die mir den stinkenden Dunst von Paris aufwiegen könnte, dem ich meinen Husten verdanke ... kein wirklich intelligenter Mensch kann nur in Paris leben und sterben. Zugegeben, die Luft, die man atmet, ist verseucht, das Leben ist abgehetzt, aber man befindet sich in einem geistigen Klima, einer Luft, die auch in die abgeschlossenen und einsamsten Wohnungen dringt. Paris ist das gestaltgewordene Leben, das kondensierte Weltall ...«

Heinrich Heine\*

\* In: *Der Dichter stirbt, H. Heines letzte Jahre in Paris*, Berlin Verlag 1997

## INHALT

<b>Vorwort: Le coup de foudre</b>	<b>9</b>
<b>Kapitel 1: Für Unermüdliche</b>	<b>13</b>
Weil 20 Arrondissements »très chic« sind – Weil das Feinste vom Feinsten ein Credo ist – Weil man im 2. Arrondissement mindestens zwei schlaflose Nächte verbringt – Weil das 3. Arrondissement so vielfältig und weitläufig ist, dass man es zu Fuß kaum zur Gänze erkunden kann – Weil sich das charmante 4. Arrondissement hervorragend mit Fahrrad, Tretroller oder Rollschuhen erkunden lässt – Weil das 9. Arrondissement neben guten Wanderschuhen auch einen wachen Geist verlangt – Weil es hinter Pigalle weiter und immer weiter geht – Weil es sich lohnt, die unterirdischen Verkehrsmittel genauer ins Auge zu fassen – Weil hier sogar die Metrostationen Kultur und Geschichte in den Alltag bringen – Weil manche Metrostationen zu Zeitreisen einladen	
<b>Kapitel 2: Für Unerschrockene</b>	<b>37</b>
Weil selbst eigentlich unattraktive Metrostationen ihren abenteuerlichen Charme haben – Weil Pariser Brücken es in sich haben – Weil manche Brücken an schöne Orte führen – Weil die einzigartigen Plätze den Besucher mit ihrer Schönheit verzaubern – Weil auch die Place de Furstemberg zu einer Zeitreise einlädt – Weil in dieser Stadt sogar eine Insel sexy sein kann – Weil manche Straßen die Konten gefährden und gleichzeitig Geschichte schreiben – Weil viele Straßen reicher an Geschichte sind als manches Geschichtsbuch – Weil man für die Ausdauer, die man für die Wartezeiten vor mancher Sehenswürdigkeit braucht, hinterher reich belohnt wird – Weil es in Paris Orte gibt, an denen man sorgenlos schreien kann	
<b>Kapitel 3: Für Skeptiker: T'inquiéte, la vie est belle!</b>	<b>65</b>
Weil man wider Erwarten auch in Geschäften und Lokalen auf Pariser trifft, die einen mit ihrem Charme bezaubern – Weil Höflichkeit nicht nur eine Zier ist, sondern das A und O der französischen Lebensweise – Weil man in Paris auf Trab gehalten wird und so jung bleibt – Weil sich die Pariser Lebensfreude weder durch Lärm noch durch Stress dämpfen lässt – Weil Metro und Bus in jedem Fall das Auto an die Wand spielen und so manches erleichtern – Weil Paris sauberer ist, als man es von einer Großstadt erwarten würde – Weil man hier selbst nach dem größten Gezeter friedlich auseinandergehen kann – Weil in Paris nicht mehr geklaut wird als anderswo – Weil man in der Pariser Innenstadt auch nach Mitternacht gefahrlos spazieren gehen kann – Weil man in Paris auch preiswert leben kann, wenn man nur die richtigen Orte kennt	
<b>Kapitel 4: Für alle, die es heiß, romantisch oder gruselig mögen</b>	<b>87</b>
Weil es überall in Paris kokette und freche Mädchen gibt – Weil selbst Liza Minelli an-	

reist, um die Pariser Gay Pride zu besuchen – Weil man erhitztes Blut leicht beruhigen kann – Weil manche Pariser die Liebe zu Hause bevorzugen, andere wiederum den Sternenhimmel – Weil Florida einmal im Jahr einen Abstecher nach Paris macht – Weil der Pariser Juni ohne Musik noch nicht heiß genug ist – Weil es in Paris Liebe on the rocks gibt – Weil die Seine schon viele Liebesschwüre gehört hat – Weil Gothic-Fans (und alle, die es ein wenig schauerlich mögen) auf ihre Kosten kommen – Weil Autogrammjäger nirgends so viel Beute machen wie in Paris

## Kapitel 5: Shopping in Paris

111

Weil es fantastische Vintage-Boutiquen gibt – Weil Aschenputtel in Paris nicht auf den einen hätte warten müssen, der ihr den Schuh bringt – Weil Antiquitäten und Gemälde auch für schmale Geldbörsen erschwinglich sind – Weil es ungewöhnliche Geschenkläden gibt, die hoffentlich noch lange bestehen bleiben – Weil es sagenhafte Galerien gibt – Weil Galeriebesuche Lust auf feines Gebäck und Kuchen machen – Weil selbst Hobbyköche exzellent einkaufen können – Weil nicht nur der Biomarkt empfehlenswert ist – Weil Käse nicht nur das Pariser Leben würzt – Weil Paris ohne Wein wie eine Suppe ohne Salz wäre

## Kapitel 6: La Fashion victime

137

Weil die Mode in Paris zu Hause ist – Weil man natürlich ohne Mode leben kann, es sich in Paris aber nicht lohnt – Weil »enfin et surtout« Klamotten selbst den Schuh an die Wand spielen – Weil die Edelboutique trotz hoher Preise eine Pariserin nicht erschüttern kann und Voyageure nicht erschüttern darf – Weil man an einem einzigen Tag auf der Melrose Place und am Saint-Germain-des-Prés shoppen kann – Weil es Spaß macht, die echte Pariserin im Heer der Casual-Passanten zu erkennen: das Paris-Quiz – Weil die Fashion Week einen nicht zum Fashion »victime« machen muss – Weil Paris eine der wenigen Städte ist, in denen das Accessoire noch König ist – Weil Voyageure in Paris auf jeden Fall gut »behütet« sein können – Weil die It-Bag kein Must-have ist

## Kapitel 7: Auf den Spuren der verlorenen Zeit

165

Weil die Rue Saint-Honoré, die Place de la Concorde und die Place de la Bastille schon ganz andere Gesichter gesehen haben – Weil viele Straßen und Plätze aufgeschlagene Bücher sind – Weil Paris das Mekka der Kunst ist – Weil man im »Café de Flore« neben Simone de Beauvoir sitzen kann – Weil Montmartre von Toulouse-Lautrec und der Tänzerin La Goulue erzählt – Weil das Quartier Chaillot-Passy einst ganz anders ausgesehen hat – Weil man auf den Spuren von Honoré de Balzac, Eugène Delacroix, George Sand und Marcel Proust wandelt – Weil zwischen der lärmenden Geräuschkulisse unserer Zeit die Harmonien alter Meister erklingen – Weil es noch Mauerreste und Gemäuer gibt, die über 1.000 Jahre alt sind – Weil es in keiner Weltstadt so viele Straßen mit berühmten Namen gibt wie in Paris

## Kapitel 8: Manche mögen's grün

189

Weil jeder Park seine Geschichte hat – Weil der größte Pariser Park ein Friedhof ist – Weil in manchen Parks Gedichte, Romane und Gemälde entstehen – Weil in den Parks Feen, Kobolde und Drachen wohnen – Weil es Parks und Friedhöfe gibt, die auch an kalten und nassen Tagen geöffnet sind – Weil manche Friedhöfe auch in »Stein« bezaubern – Weil es nirgends so haarsträubende Denkmäler gibt wie auf Friedhöfen – Weil es Friedhöfe gibt, die gibt es eigentlich gar nicht – Weil es Orte gibt, die komplette steinerne Friedhöfe sind – Weil es Parks gibt, in denen es herrlich grünt und gleichzeitig schön steinig ist

## Kapitel 9: Die Kunst, an sich hochzuschauen

215

Weil mancher Franzose noch immer Frankreich für »La Grande Nation« hält – Weil Frankreich ein bezauberndes Land ist – Weil der Franzose seine Sprache für die schönste Sprache und die Wiege der Literatur hält – Weil Frankreich, im Besonderen Paris, die schönsten Frauen beherbergt – Weil sich der Franzose für intelligenter hält als den Rest der Welt – Weil die Franzosen essen, trinken, rauchen und trotzdem besser aussehen als alle anderen – Weil es hier das beste Essen gibt – Weil Frankreich die schönsten Schlösser und Paris die schönsten Bauwerke hat – Weil Paris die besten Schulen hat – Weil die Pariser das Glück und die Freiheit erfunden haben

## Kapitel 10: Für Lebenskünstler

239

Weil der Tresen das Parlament des Volkes ist – Weil es dem hartnäckigen Gerücht zum Trotz doch gute preiswerte Lokale gibt – Weil die feinen traditionellen Restaurants immer »en vogue« bleiben – Weil die supereuren Restaurants auch in Krisenzeiten punkten – Weil angesagte Cafés zum abendlichen oder nachmittäglichen Drink einladen – Weil man an ihr nicht vorbeikommt: die In-Disco – Weil es In-Discos gibt, von denen der Reisende meist nur träumt – Weil die Pariserin eine Schauspielerin ist – Weil der junge Pariser die moderne Pariser Sprache erfunden hat – Weil der »Néo-Intello« den traditionellen Intellektuellen aus dem Ring wirft

## Kapitel 11: Für aufgeweckte Kulturfreaks

263

Weil es neben Notre-Dame, dem Eiffelturm und dem Louvre auch andere Sehenswürdigkeiten gibt – Weil man manche Kunstwerke mit der Lupe suchen muss – Weil Notre-Dame Geheimnisse hat – Weil es Bauwerke gibt, die nicht nur eine schöne Fassade haben, sondern auch Leichen im Keller – Weil Sacré-Cœur nicht nur eine beliebte Kitschkirche und Montmartre nicht nur ein Touristenmekka ist – Weil es auch über die bekannten Museen mehr als das Übliche zu berichten gibt – Weil es hervorragende Nischenkunst gibt – Weil es im Musée du Luxembourg zu allen Jahreszeiten interessante Ausstellungen gibt – Weil das Musée de la vie romantique und das Musée Rodin zwei reizende Patentanten haben – Weil hier jeder auf seine Kosten kommt, auch Taucher – Weil man Paris einfach lieben muss: meine Liebeserklärung

# PARIS

La Défense



Bois de Boulogne



Palais des congrès



Parc Monceau

Place de la Concorde

Arc de Triomphe  
jardins du Trocadéro



Tour Eiffel



Musée d'Orsay

Montparnasse



Seine

Jardins  
Luxembourg



# Aéroport de Paris-Charles-de-Gaulle



## *Le coup de foudre*

Die Liebe zu Paris ist in meiner Familie schon lange vor meiner Geburt erwacht und das gleich mit Karacho. Es war sozusagen Liebe auf den ersten Blick – *le coup de foudre*, der Blitzschlag. Begonnen hat der Liebesrausch mit dem simplen Wunsch meines Vaters, seinem Studium in Innsbruck einen sechsmonatigen Sprachkurs in London anzuhängen. Er buchte ein Zimmer, schrieb sich ein und stieg an einem Abend im August in den Zug nach London.

Damals war die Bahn länger unterwegs als heute und bummelte durch einige Städte, bevor sie am Ziel anlangte. Von Innsbruck ging es nach Basel und dann weiter nach Paris. An einem Augustmorgen 1967 gegen sieben Uhr trudelte der Zug in der französischen Metropole ein und fuhr dabei langsam durch einen Teil der Innenstadt. Ein strahlend blauer Himmel wölbte sich über die Sandsteingebäude, die ganz frisch geputzt schienen, denn sie glichen regelrecht im Licht der Augustsonne.

Mein Vater sah die Metropole an diesem Tag zum ersten Mal in seinem Leben und war geblendet und sprachlos zugleich. Er konnte es nicht fassen. Froh darüber, umsteigen zu müssen, verließ er freudig sein Abteil und spazierte vor die Tore des Bahnhofes.

Als er mir davon erzählte, verglich er die Gefühle, die ihn beim Anblick dieser Stadt überwältigt hatten, mit dem, was Wassily Kandinsky beim Sonnenuntergang von Moskau erlebt haben musste. Es war eine Art mystisches Erlebnis, eine Erleuchtung, erklärte mir mein Vater. Er entschloss sich in wenigen Sekunden, nicht nach London weiterzureisen. Er annullierte das Zimmer in London, stornierte die Einschreibung und belegte stattdessen einen Französischkurs an der Alliance française. Ein Jahr später begann er sein Studium an der Sorbonne und blieb von da an für immer.

Seine Begeisterung für die Stadt riss auch meine Mutter mit und allmählich die ganze Familie. Lange Zeit sahen auch wir Kinder alles in den goldenen Reflexionen der sonnenüberfluteten Sandsteingebäude. Wir tobten auf dem Spielplatz d'Orléans, der gleich neben dem Autobahnring liegt, und dachten uns nichts dabei. Ich amüsierte mich, wenn Papa mit mir auf den Schultern im Affenzahn durch überfüllte Straßen zur Parkanlage Montsouris raste, damit meine Lungen nicht allzu sehr litten. Wir fanden es normal, auf dem Heimweg nach der Schule nur Abgase einzutauen. Die ersten Zweifel über die Schönheit der Stadt kamen meinem zwei Jahre älteren Bruder. Wir saßen wieder einmal im Auto, inmitten eines fürchterlichen Staus – das muss 1995 gewesen sein, als Metro, Busse, Bahn und Müllabfuhr streikten –, da hörten wir den Radiosprecher sagen: »Endlich bin ich in der schönsten Stadt der Welt!«

Unerwartet platzte es aus meinem Bruder heraus und er rief mit großen Augen: »Der hat Tomaten auf den Augen und Stöpsel in den Ohren genau wie Papa. Diese laute Stadt, in der alle wie blöd rumrennen, hupen und sich anschreien, soll die schönste Stadt der Welt sein?«

Unsere Mutter antwortete: »Er sieht mit den Augen der Liebe! Und die blenden oft alles Hässliche aus und sehen nur das Schöne!«

»Und was ist mit der Nase? Auch wenn ich nichts sehe, kann ich noch immer den Gestank riechen!«, murkte mein Bruder zurück.

»Du bist ein Meckerfritze«, entgegnete Mutter. »Merke dir eines: Egal, was passiert, ob bei Tag oder bei Nacht, im Regen oder im Sonnenlicht, in Wind und Wetter: Paris bleibt eine Stadt, in die man immer zurückkehrt.«

Jetzt als Erwachsene begreife ich diesen Satz erst wirklich. Hat man sich einmal mit der Stadt angefreundet und ist viel durch ihre Straßen gelaufen, bleibt man in ihnen stecken. Dem leichtenfüßigen Voyageur fällt es schwer zu gehen. Halbansässige kommen nicht mehr von der Stadt los. Ansässige können sich nicht von ihr trennen.

Besonders deutlich wurde das Ende des Jahres 2012 und im Laufe des Jahres 2013. Viele Pariser flüchten vor den hohen Steuern und lassen sich im Ausland nieder. Stars wie Depardieu mögen darunter weniger leiden, da sie sich immer noch regelmäßige Stippvisiten leisten können. Normale Sterbliche tun sich allerdings schwer. Zwei Familien aus unserem Gebäude sind weggezogen. Als sie vor Kurzem vorbeikamen, um die restlichen Formalitäten zu erledigen, fragte ich nach ihrem Befinden in der neuen Umgebung. Die Antwort war: »Ach, wir wohnen ganz hübsch. Die Menschen sind freundlich. Die Läden billiger, das Viertel ist angenehm. Aber ... na ja. Es ist nicht das Gleiche. Es ist eben nicht Paris.«

Ich habe alle Seiten von Paris kennengelernt, auch die nervigen, die Schattenseiten. Im Strudel der Eindrücke und der Leidenschaft für die Stadt jedoch gehen sie unter und man sieht (fast) nur noch das, was Paris liebenswert und fantastisch macht.

Mehr als 1.000 Gründe habe ich gefunden. Hier erst einmal 111.

## KAPITEL 1

# Für Unermüdliche



»Aber Paris ist ein wirklicher Ozean. Wirft man das Senkblei aus,  
so wird man niemals seine Tiefe ermessen können.«

Honoré de Balzac



1. GRUND

## Weil 20 Arrondissements *très chic* sind

Der unermüdliche Voyageur kann in 20 Arrondissements auf den Spuren der Zeit wandeln: Monamente betrachten, Museen besuchen oder auf Terrassen einen *café crème* trinken. Faulenzt der Voyageur dann an einem sonnigen Sommertag im Freien eines Bistros und wirft entspannt den Kopf in den Nacken, fällt ihm eines sofort auf: die Architektur.

Es gibt herrschaftlich prunkvolle und sowohl verschnörkelte als auch schlichte, edle Baukunst. Dazwischen tummelt sich hin und wieder ein architektonisches Ungeheuer, aber darüber schaut man entweder gelassen hinweg oder man findet es *très chic*. *Néopostmodernisme* würde der Baukundige sagen. Und deshalb gilt auch heute, im 21. Jahrhundert, allen Unkenrufen, allem politischen Versagen und dem wirtschaftlichen Chaos zum Trotz: Paris ist die schönste Stadt der Welt.

Die erste Aufteilung der Stadt in Arrondissements fand am 19. *vendémiaire*, dem Weinmonat, im Jahre IV der Republik statt. Nach unserer Zeitrechnung war das Ende September 1795. (Damals galt noch der vom Revolutionär und Dichter Fabre d'Églantine erfundene republikanische Kalender. Dieser teilt das Jahr in zwölf Monate zu jeweils 30 Tagen plus fünf, in Schaltjahren sechs, Ergänzungstage ein und gab den Monaten landwirtschaftlich gefärbte Namen.) Die ersten zwölf Gemeinden von 1795 hatten ihre nördliche Grenze dort, wo heute der Nordbahnhof liegt, westlich auf der Höhe der Champs-Élysées, östlich am Ende des Faubourg Saint-Antoine und im Süden ungefähr dort, wo sich jetzt das Observatoire de Paris befindet.

Was heute teilweise schon zum Stadtkern gehört, war damals Randbezirk. Man stelle sich vor, wie klein das alte Paris war! Alle *faubourgs* – Faubourg Saint-Honoré, Faubourg-Montmartre, Faubourg Saint-Antoine – lagen bis ins Jahr 1795 außerhalb (alt-französisch *fors*) des Zentrums (*bourg*). Die Bezeichnung *faubourg* klingt zwar nobel, bedeutet aber schlicht »Vorort«.

1859 wurde kraft eines Gesetzes die Zahl der Arrondissements auf 20 erhöht und begrenzt. Man gliederte die nächsten Vororte ein, darunter auch jene Bezirke, die das heutige Paris säumen, weiter jedoch sollte es nicht gehen. Heute dient der *Périphérique*, der vier-spurige Ring um die Stadt, als äußerste Grenze. Sämtliche Orte, die jenseits der lärmenden Schnellstraße liegen, bleiben gemäß dem Gesetz von 1859 für alle Zeiten Vororte.



2. GRUND

### **Weil das Feinste vom Feinsten ein Credo ist**

Wie jede Stadt entwickelte sich Paris von innen heraus. Ihr Zentrum lag dort, wo sich die heutige Île de la Cité befindet. Umgeben von einer zwei Meter dicken Stadtmauer und eingebettet in die Flussarme der Seine, trotzte es jahrhundertelang Barbaren, Wikingern und anderen Feinden, die von überall herbeiströmten. Eine Basilika, deren Fundamente bei Ausgrabungen entdeckt wurden, und ein Teil des heutigen Justizgebäudes bildeten den Stadtkern. Glücklicherweise wurde in den kommenden Jahrhunderten nicht nur gekämpft, sondern auch freudig gebaut. Mehr als anderen Völkern lag den Franzosen schon damals Schönheit und Pflege am Herzen. Und zwar nicht nur, was ihren Körper betraf, sondern auch hinsichtlich des Stadtbildes. *Le fin du fin*, das Feinste vom Feinsten eben.

Unter diesem Credo dehnte sich der einstige Kaisersitz zu dem prachtvollen Palais de la Cité aus, der unter seinen Türmen und Giebeln heute die Justiz und die düstere Conciergerie, das ehemalige Gefängnis, in dem bereits Napoleon III. zur Strafe saß und Marie Antoinette auf ihre Hinrichtung wartete, beherbergt. Außerdem entstanden so das Palais Royale, die Sainte-Chapelle, Notre-Dame und der Louvre.

Das 1. Arrondissement von Paris ist für den Voyageur eine Fundgrube origineller Schönheiten. Hier wurden die ersten überdachten Passagen mit Stil gebaut (nicht jene finsteren Durchgänge, in denen *le pipi* in der Nase beißt). Die 1826 errichtete Ladenpassage »Galerie Véro-Dodat« gehört dabei zu den faszinierendsten. Auch einige Passagen im 2. Arrondissement, etwa die »Galerie Vivienne«, die »Passage des Princes« oder die »Galerie Colbert«, sind einen Besuch wert.

Ein Tipp für alle *gourmets* und *cinéphiles*: In der Rue Vivienne befindet sich das Restaurant »Le Grand Colbert«, verewigt im Film *Something's Gotta Give* (dt. Titel: *Was das Herz begehrte*) mit Jack Nicholson, Diane Keaton und Keanu Reeves in den Hauptrollen. Es wurde 1637 nach den Plänen von Louis Le Vau, Architekt unter Louis XIV. und Erfinder des Louis-quatorze-Stils, erbaut und an Jean-Baptiste Colbert verkauft. Nach dem Tod des Staatssekretärs Colbert ging die Stadtvilla an Philippe d'Orléans, der von 1715 bis 1723 Regent von Frankreich war. Danach diente das schöne Gebäude einige Jahre als Schuldenkasse des Staates, wurde schließlich abgerissen, neu aufgebaut, 1900 zum Restaurant geweiht und hat 1985 eine originalgetreue Renovierung erfahren. Bei Prominenten ist es nicht nur wegen der Glamour-Gäste beliebt, sondern für seine gute traditionell französische Küche, den Pariser Dekor und seine köstliche heiße Schokolade sehr geschätzt. Und wir, die keine Prominenten sind, schätzen auch das richtige Preis-Leistungs-Verhältnis. Deshalb zu empfehlen.



### 3. GRUND

## Weil man im 2 Arrondissement mindestens zwei schlaflose Nächte verbringt

Erst im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts durften sich die Bezirke rings um das erste Viertel zur Stadt Paris zählen. Die damaligen Wiesen und Felder, auf denen teils Hütten oder steinerne Häuser standen, machten ansehnlichen Gebäuden Platz, die wir noch heute an manchen Stellen entdecken können. Vieles wurde allerdings später unter dem Städteplaner Georges-Eugène Haussmann abgerissen und durch prachtvollere Bauten ersetzt. Die breiten Landwirtschaftswege vom Louvre aufwärts bis zu der Stelle, an der im Jahre 1870 die Opéra entstand, konzipierte der Herr Baron Haussmann völlig um. Das Ergebnis war eine wunderschöne Avenue mit glanzvollen Häusern, die unter seinem Namen in die Geschichte eingingen.

Den Platz vor der Opéra mitsamt der exklusiven Rue de la Paix, der Avenue de l'Opéra und des Boulevard des Capucines könnte man den Times Square von Paris nennen. Dort herrscht ein stetiger Trubel, es wimmelt von Menschen aus aller Welt, Doppeldeckerbussen, Mopeds, Fahrrädern und natürlich Straßenverkäufern, die blinkende Eiffeltürme, rosa Opernhäuser, lilafarbene Kirchen und Museen aus FIMO verkaufen.

Der Boulevard des Capucines glänzt mit seinen weltmännischen Hotels, dem Konzertsaal Olympia und nicht zuletzt der Seitenstraße Rue Cambon, in der das Modehaus Chanel seinen Sitz hat. Mit einem Hutladen hat Coco Chanel vor mehr als 100 Jahren angefangen, heute erstreckt sich der Chanel-Komplex in dieser Straße auf drei herrschaftliche Gebäude.

In der Rue de la Paix funkelt es auf jedem Schritt. Und je mehr wir uns der Place Vendôme nähern, umso mehr glitzert es, weil sich hier die Haute Joaillerie, die ganz Großen der Juwelierskunst, niedergelassen hat: Cartier, Poiray, Piaget, Fred, Boucheron, Patek Philippe.

Es empfiehlt sich jedoch für den Voyageur, im 2. Arrondissement zu bleiben, den Rückwärtsgang einzulegen und einen letzten Blick auf das Hotel »Hyatt« zu werfen, um dann eine Pause im »Café de la Paix« zu machen, das vorne an der Ecke bei der Opéra liegt. Dort trinkt er einen Cappuccino mit viel Sahne, bewundert die Oper und beobachtet das Gewimmel auf dem Platz davor. Ein Gewusel, ein Kommen und Gehen ist das. Aus der Vogelperspektive muss es aussehen wie das unaufhörliche Wogen bunter Wellen.

Nach einer gemütlichen halben Stunde wirft sich der Voyageur erneut in das Abenteuer der Hauptstadt. Ziel: der Boulevard des Italiens mit seinen enormen Kinos, Theatersälen, Litfaßsäulen, gigantischen Werbeplakaten und Restaurants. Das »Le Grand Rex« ist darunter Kino und Theater zugleich. Wer große Ereignisse, gigantische Leinwände und geschmackvolle Säle liebt, sollte sich einmal unter seine Besucher mischen.

Vor ein paar Jahren habe ich dort den Flamencotänzer Joaquin Cortés bewundert. Der Saal war in saphirblaues Licht getaucht, die Kulisse, vor der der Tänzer seine Kunst darbot, lag in schimmern- dem Nebel und man fühlte sich in eine Feenwelt versetzt. Dieser Ort ist ideal für Märchenvorstellungen, und es lohnt sich immer, einen Blick hineinzuwerfen.

Wer es etwas bescheidener mag, flaniert weiter in östlicher Richtung. Alle paar Meter gibt es ein Kino, ein Theater, eine Bank, ein Restaurant, eine Imbissbude, einen Pizzabäcker, einen Crêpes- Stand oder ein Sportgeschäft. Nebenbei wundert es, dass man bei der großen Anzahl von Lokalen trotzdem fürs Abend- oder Mittag- essen anstehen muss.